

Naßauer Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Cefehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einseitige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Nr. 41.

Herborn, Freitag, den 18. Februar 1916.

14. Jahrgang.

Deutsches Reich.

+ **Hol und Geisteskraft.** In der Koburger Stadt-Bräuterei fand am 15. Februar die Trauung des Prinzen Friedrich von Schleswig-Holstein-Sonderburg-Glücksburg und der Prinzessin Marie Melitta zu Hohenlohe-Langenburg statt.

+ **Aus dem Abgeordnetenhaus.** Der Geschäftsausschuß des Abgeordnetenhauses beriet am 15. d. M. die Frage, ob die Verleihung des Titels „Wirklicher Geheimrat“ an den bisherigen Geh. Oberpostrat Dr. König (Zentr.) eine Neuwahl zum Hause der Abgeordneten bedinge. Der Ausschuß verneinte diese Frage, da es sich um eine Erhöhung des Ranges, nicht aber um Erhöhung des Gehalts handle.

Für die Erziehung im 6. hessischen Landtagswahlkreis Grünberg wurde vom Bauernbunde der antiparlamentarische Reichstagsabgeordnete Dr. Werner-Gießen als Kandidat in Aussicht genommen.

Preussischer Landtag.

§ Berlin, 16. Februar 1916.

Abgeordnetenhaus.

Die Mittwochsitzung des preussischen Abgeordnetenhauses hatte einen kurzen, aber bedeutungsvollen Verlauf. Die U-Boots-Erklärung der Staatshaus-Delegation hat bekanntlich viel Staub aufgewirbelt und die Gemüter erregt. Der Zwischenfall kann nun als erledigt gelten. Um ihn aus der Welt zu schaffen, geschah das Nötige im Senatskonvent, der der Sitzung vorausgegangen war. Seine Beschlüsse erläuterte dann der Präsident Graf Schwerin-Löwitz dahin, daß das Abgeordnetenhaus sich zweifelslos für berechtigt halte, auswärtige Angelegenheiten des Reiches zu erörtern, daß aber eine öffentliche Besprechung unserer auswärtigen Lage den Interessen des Landes nicht entspricht, daß also solche Verhandlungen nur geheim gehalten werden. Der Präsident schlug daher vor, alle diese Fragen der auswärtigen Politik aus der öffentlichen Aussprache auszuweisen. Damit war das ganze Haus einverstanden bis auf den Vertreter der Sozialdemokraten, der in diesem Vorschlage eine Unterbindung der parlamentarischen Redefreiheit erblickte. Gegen die Stimmen der Sozialdemokraten wurde dann auch der Vorschlag des Präsidenten mitgeteilt, und nun erklärte der Minister des Innern v. Loebell im Namen der Regierung, daß auch sie davon absehen wird, Meinungsverschiedenheiten über staatsrechtliche Fragen in dieser ersten Zeit weiterhin zu erörtern.

Nach dieser hochpolitischen Einleitung beschäftigte man sich wieder mit den Ernährungsfragen. An erster Stelle sprach der sozialdemokratische Gutsbesitzer Hoyer aus Ostpreußen, der eine scharfe Kritik an den Wirtschaftsmassnahmen der Regierung übte. Er fand gleich einen scharfen Widersacher an dem Führer des Bundes der Landwirte, dem Abg. Roedike, der es bedauerlich fand, daß man jetzt auch dahin einen Kampf zu entfesseln versuche. Der Redner behandelte dann in eingehender Weise alle Wirtschaftsfragen vom Standpunkte des Erzeugers aus und wies die gegen die Landwirtschaft erhobenen Angriffe zurück. Er schloß mit einem heftigen Widerspruch gegen die englische Ausbungerungspolitik. Diesen englischen Feind müßten wir mit allen Waffen bekämpfen. Der westfälische Gutsbesitzer Herold, einer der Führer des Zentrums, wünschte größere Vereinfachung der Regierungsanordnungen, während der Abg. Dr. v. Campe (nat-lib.) davor warnte, auch nur den Schein auskommen zu lassen, als ob die Produzenten der Nahrungsmittel, der Unterstaatssekretär Dr. Wiegand, noch einmal die Grundlagen fest, auf denen unsere Volksernährung sich aufbaut. — Am Donnerstag wird die Beratung weiter.

Ausland.

+ Abänderung der türkischen Verfassung.

Im Beisein des Großwesirs und der Mehrzahl der Minister verhandelte die Kammer dieser Tage über einen Gesetzesentwurf betr. Abänderungen der Verfassung. Die Abänderungen sind von der Regierung vorgeschlagen und betreffen namentlich das Recht des Herrschers, die Kammer aufzulösen, und das Recht des Senats, die Verfassung zu interpretieren. Die Regierung schlägt vor, dem Herrscher das unbeschränkte Recht der Kammerauflösung zu geben; die neue Kammer muß innerhalb vier Monaten gewählt und einberufen werden. Nach kurzer Debatte nahm die Kammer fast einstimmig diesen und die anderen von der Regierung vorgeschlagenen Abänderungsanträge an. Die letzteren betreffen die Wahlbarkeit jedes Osmanen, der die erforderlichen Eigenschaften besitzt, in jedem beliebigen Wahlbezirk, ferner die Erhöhung der Entschädigung der Abgeordneten und das Recht des Senats, die Verfassung zu interpretieren. Schließlich wurde der gesamte Gesetzesentwurf mit 193 von 203 Stimmen angenommen.

+ Dem Diebverbanne ins Stammbuch!

Zum Besuche des französischen Ministerpräsidenten Briand in Rom schreibt das kopenhagener „Estrabladet“ vom 15. Februar u. a.:

Die Gesellschaft in Rom kommt geradezu einem Standaal gleich; denn ihr Hintergrund bildet doch das große Fiasko von vier europäischen Großmächten gegenüber den Mittelmächten. Kann man als Neutraler, der keineswegs gegen England und Frankreich ablehnend ist, jahraus, jahrein alle diese

Aussprachen, Versicherungen, Erklärungen und Proklamationen noch anhören, ohne einen widerlichen Geschmack auf die Lippen zu bekommen, wenn die Handlungen, die den Brauereibetrieb Inhalt geben sollen, stets ausbleiben?

Das römische Sozialistenblatt „Avanti“ verhöhnt die plötzliche Begeisterung der lateinischen Schwefelkation Frankreich für Italien. Trotzdem habe Briand seinen eigentlichen Reisezweck, Italien zur Kriegserklärung an Deutschland zu bestimmen, nicht erreicht.

+ Die neueste englische Thronrede.

Die bei der Wiedereröffnung des englischen Parlaments verlesene Thronrede lautet:

Meine Untertanen und mein Volk, die sich in diesem Konflikt mit immer stärker werdenden Banden der Sympathie und des Einverständnisses vereinigt haben, bleiben fest entschlossen, Genugtuung für die Opfer des unprovokierten, nicht zu rechtfertigenden Verbrechens und wirksamere Garantien für alle Nationen gegen einen Überfall von Seiten einer Macht zu erhalten, die fälschlich Gewalt als Recht und Zwangsmäßigkeit als Ehre betrachtet. Mit stolzen, dankbaren Vertrauen blicke ich auf den Mut, die Beharrlichkeit und die Hilfsmittel meiner Flotte und Armee, von denen wir bei der würdigen Erreichung dieses Zieles abhängen. Das Unterhaus wird für die Finanzierung der Kriegsführung zu sorgen haben. Nur Mäßigkeit, die dazu beitragen, unser gemeinsames Ziel zu erreichen, werden dem Parlament vorgelegt werden.

Ebenso nichtsagend sind die vom Ministerpräsidenten Asquith gegebenen Erklärungen über die Kriegslage. Da man von keinen Erfolgen berichten kann, wiederholt man eben immer wieder die alten Leittitelphrasen von dem deutschen „Gewaltspolitik“.

+ Rücktrittsabsicht des Rhedios von John Bulls Gnaden?

Die in Ancona erscheinende Zeitung „Ordine“ veröffentlichte dieser Tage einen Bericht aus Ägypten, datiert: Kairo, den 2. Februar. Danach habe der Groß-Senussi gegenüber der Aufforderung der Engländer, er möchte den Kämpfen an der Westgrenze ein Ende machen, geantwortet, er sei den Aufständischen gegenüber machtlos. Die einberufenen Redifs Ägyptens hätten gemeutert, und durch energische Maßnahmen unterworfen werden müssen. Der Rhedive habe seinem Schmerz darüber lebhaften Ausdruck gegeben, daß er habe sehen müssen, wie auf die Neuys geworfen worden sei. Er habe von General Maxwell verlangt, daß der englische Offizier, welcher den Befehl zum Feuern auf die Redifs erteilt habe, vor Gericht gestellt würde. Inzwischen habe das Dekret über die Einberufung der Redifs aufgehoben werden müssen. Der Rhedive sei sehr unzufrieden und müde. Die Engländer hätten dem Prinzen Tussum die Nachfolge angeboten, dieser habe aber abgelehnt. Das Ministerium wolle zurücktreten. Man glaube, daß der frühere Ministerpräsident Mohammed Said Pascha die Präsidenschaft übernehmen werde.

Kleine politische Nachrichten.

+ Nach dem Bericht des Budgetausschusses der türkischen Kammer beträgt die Gesamtsumme der von der türkischen Regierung seit Beginn des Krieges bei den Mittelmächten aufgenommenen und in der nächsten Zeit aufzunehmenden Vorschüsse nicht ganz 800 Millionen Mark.

+ In Bern fand eine vierstündige Besprechung der Vertreter der Organisationen statt, welche an die von der Zimmermann-Konferenz eingelegte internationale sozialistische Konferenz angegeschlossen sind. Nach Entgegennahme der Situationsberichte aus den einzelnen Ländern beschloß die Konferenz, eine zweite internationale sozialistische Konferenz auf Anfang April nach Holland einzuberufen.

+ Einer Meldung des Londoner „Daily Chronicle“ zufolge beabsichtigt der Rüstungsminister Lloyd George, alle großen Waffabrikanten für die Munitionsbereitstellung zu benutzen; die Besitzer der Fabriken würden für die Benutzung der Fabrikanlagen vermutlich eine Entschädigung bekommen.

+ Wie die Londoner „Daily News“ erfahren, hat die britische Regierung beschloßen, sich energisch für die weibliche Arbeitskraft einzusetzen; es solle zu diesem Zwecke eine Art Weibezug eröffnet werden.

+ Unter dem Vorsitz des russischen Finanzministers Bart fand kürzlich in Petersburg eine Versammlung von Vertretern verschiedener Ministerien sowie der Handels- und Industriekreise statt, um die Pläne für die Reform des russischen Steuersystems zu erörtern. — Das Finanzministerium hat strenge Vorschriften gegen die Scheinverkäufe deutschen Eigentums ausgearbeitet.

+ Laut dem Mailänder „Corriere della Sera“ wurden im jüngsten italienischen Ministerrat die Arbeiten des Parlaments besprochen, da beide Kammern am 1. März eröffnet werden sollen.

+ Im kanadischen Unterhause drang dieser Tage der liberale Einpreisker Pardee darauf, daß an der Grenze Rahrgelien ergriffen werden, um zu verhindern, daß in Kanada durch aus den Vereinigten Staaten kommende Deutsche Schäden angerichtet werde; der Macleminister antwortete, er könne dem Hause versichern, daß im Bande alle Vorkehrungen getroffen seien, und daß die Regierung der Vereinigten Staaten den Deutschen nicht gestatten würde, die Republik als Basis für Angriffe auf Kanada zu benutzen.

+ Aus Tokio meldet das Reuters Bureau, daß dort eingegangene Depeschen besagten, Uchiyama in Sighawan sei in die Hand der Rebellen gefallen und die Regierungstruppen seien zu diesen übergegangen.

+ Eine Reuters-Meldung aus Wellington zufolge hat der Premierminister von Neuseeland einer Abordnung der Handelskammern erklärt, es würden Schritte dagegen getan, daß feindliche Waren über neutrale Länder Neuseeland erziehen; außerdem sei ein Einfuhrzoll von 50 Prozent für deutsche Waren nach dem Kriege vorgesehen. Von dem Finanzminister erhielt die Abordnung, daß die Regierung vor nichts zurückschrecken werde, um den deutschen Handel mit Neuseeland zu unterbinden. — Wirklich ganz fürchterliche Drohungen!!

Konstantinopel im Kriege.

+ Der Mai ist nach dem Urteil von Sachkennern die günstigste Jahreszeit, die Einfahrt zur See der schönsten Weg für den Besuch des alten Macht- und Handelsmittelpunktes an der Grenzscheide zwischen Europa und Asien. Weder Weg noch Zeit konnten wir bei unserer Reise bestimmen, die ihr besonderes Gepräge durch die Fahrt mit dem ersten Balkanzug erhielt. Bei Ausflügen nach dem Goldenen Horn und nach dem Bosporus konnten wir uns indessen mit Hilfe einigen Vorstellungsvermögens das auch jetzt überaus malerische, ja in seiner Art einzige Bild Konstantinopels und seiner Tochterbesiedlungen auf dem gegenüberliegenden Ufer durch Berggegenwärtigung der Farbenpracht blühender Sträucher und Bäume vertiefen. Waren wir doch während unseres Aufenthalts von strahlenden Sonnentagen begünstigt, die im ausgesprochensten Gegensatz standen zu den trüben Regenwochen in der Heimat. Die späte Nachmittagsstunde unserer Ankunft ließ freilich von alledem nichts erkennen. Das Strahlengewirr entbehrte zu solcher Tageszeit jedes eigenen Reizes; nur die am dunklen Himmel schwebenden Lichterfränge der Minarets führten uns die muslimanische Umwelt, in die wir nahezu unvermittelt versetzt waren, vor Augen.

Mitten in die orientalische Atmosphäre wurden wir hineingezogen, als wir am nächsten Tage von den erhöhten Punkten Galatas Stambul vor uns liegen sahen, von dem uns das Goldene Horn trennte: Ein gewaltiges Häusermeer, aus dem die zahlreichen Moscheen mit ihren schiefen Minarets wie Inseln emporragten. Gerade vor uns die Sultan Walide, drüben links die Aja Sophia, unweit dieser die Sultan Ahmed-Moschee, nach rechts hin die Moschee Suleimanie, Mohammed II. des Eroberers, Sultan Selim und im Hintergrunde zahlreiche andere. Jenseits des Bosporus das kleinasiatische Skutari, der eigentlich türkische Teil der Reichshauptstadt. Von dem Barmen und Treiben in Pera und Galata muß man sich loslösen, will man zum vollen Genuß des Gefühls gelangen. Den genannten Stadtteilen mangelt durchaus das Gepräge eines türkischen Gemeinwesens. Auch der sehr wohl mehr denn sonst als Kopfbedeckung benutzte Fes kann nicht über die Tatsache hinwegtäuschen, daß hier ein internationales Völkergemisch seinem Tagewert nachgeht oder müßig durch die europäisch überfüllten Straßenzüge und durch die von betäubendem Lärm widerhallenden Basen und Gassen der Hafenstadt schlendert. Interessant ist zu beobachten, wie die Menge hier und in Stambul weder durch die rasche Bewegung der elektrischen Straßenbahn, noch durch dahinjagende Kraftwagen und noch weniger durch die zweipännigen Wagen sich aus ihrer Ruhe bringen läßt. Selbst Frauen lüchten nicht ängstlich auf die Fußsteige, sondern weichen auf dem Fahrdamm den Gefährten gelassen aus. An den Krieg erinnern vor allem die zahlreichen Militärpersonen, die allenthalben zu sehen sind; in nicht geringer Zahl darunter deutsche Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften. Beisach sah man türkische Soldaten in ihren neuen, hellfarbigen Felduniformen mit helmartiger Kappe, die den Nacken gegen die Blüten der südlichen Sonnenstrahlen sehr zweckmäßig schützt.

Am Tage nach unserer Ankunft galt unter erster Besuch dem kaiserlichen Botschafter Grafen Wolff-Metternich. Der Botschafter empfing uns, von den diplomatischen und militärischen Mitgliedern der Botschaft umgeben, in seinem schon gelegenen Heim, von dem aus man eine prächtige Aussicht auf den Bosporus genießt. Die Vertreter der deutschen Presse und die neutralen Berichterstatter aus Berlin wurden dem Botschafter vorgestellt und von seiner Ergelien mit liebenswürdigen Worten willkommen geheissen. Er sagte uns jede Unterstützung der Botschaft zu, deren wir bei der Erfüllung unserer Aufgabe in Konstantinopel bedürfen sollten. Nach Abschluß unseres Aufenthalts am Goldenen Horn konnten wir dankbar der Bemühungen gedenken, die die Botschaft uns hatte zuteil werden lassen. Graf Wolff-Metternich persönlich trat uns noch einmal näher, als er an einem der nächsten Tage uns um seine Tafel vereinigte.

Die ersten allgemeinen Eindrücke von dem Wesen und Leben Stambuls, in dem das Türkenrum im Gegensatz zu dem überwiegend levantinischen Galata und Pera vorherrscht, gewannen wir bei einer Rundfahrt durch die Stadt, deren Führung ein Vertreter des türkischen Presseamts in freundlicher Weise übernommen hatte. Zunächst statteten wir im Ministerium für auswärtige Angelegenheiten dem Leiter des Pressewesens einen Besuch ab. Nach türkischem Brauch wurden wir mit Kaffee und Zigaretten bewirtet. Hierbei hatten wir die erste Gelegenheit, mit angesehenen Vertretern der türkischen Presse ins Gespräch zu kommen. Auch einige Herausgeber türkischer Zeitschriften waren anwesend, so Ahmed Akif Bey, der Herausgeber einer angesehenen türkischen Bilderzeitschrift, den einige von uns als Führer der türkischen Studiengesellschaft auf deren Reise durch Deutschland im Jahre 1911 in angenehmer Erinnerung hatten. Ferner die Herausgeber des „Tanin“, des „Idman“ und andere mehr. Im Anschluß an diesen Besuch wurden einige der deutschen und der neutralen Gäste vom Minister für auswärtige Angelegenheiten, Halil Bey, in seinem Amtszimmer empfangen. Der Minister sprach seine Befriedigung über die Herstellung der schnellen Verbindung zwischen Deutschland und der Türkei aus, wobei er besonders den Umstand hervorhob, daß dieses Werk während des Krieges gelungen sei. Er wünschte uns einen guten Verlauf des Konstantinopeler Aufenthalts. Nach

Mittags suchten wir umgedrehten Weg in seiner Wohnung auf. Er zeigte uns Gruppenaufnahmen und andere Erinnerungen von der erwähnten deutschen Reise und betonte sein warmes Interesse für Deutschland und deutsche Art. Bei Besichtigung seiner Druckerei konnten wir mit Vergnügen feststellen, daß die meisten Druckmaschinen aus Deutschland stammten. Nicht ohne Interesse für Kenner des Druckereibetriebes war die Tatsache, daß die türkischen Sehlaken 340 Fächer mit verschiedenen Schriftzeichen enthalten, während bei uns der Seher 108 Fächer zu beherrschen hat. Sein türkischer Berufs-genosse ist hiernach genötigt, noch größere Aufmerksamkeit aufzuwenden als er.

Die Fahrt durch die Stadt führte uns durch die Hauptstraßen mit deren bekannten Sehenswürdigkeiten; aber auch einige der abgelegeneren Seitenstraßen durchreisten wir mit den flinken Zweispännern. Gegen die Friedenszeit zeichnete sich das Leben in der Dörflichkeit durch größere Ruhe aus; selbst im großen Bazar ging es verhältnismäßig still her. Wer als Fremder sich in diesem Gewirr von Gassen und Verkaufsständen zurechtfinden und gar Einkäufe machen will, bedürfte hierzu eines längeren Aufenthaltes in Konstantinopel, als er uns beschieden war. Immerhin konnten wir den Eindruck heimbringen, daß die feilgebotenen Waren von sehr, sehr verschiedenem Wert sind, und daß deshalb gute Warenkenntnis notwendig ist, um sich vor Enttäuschungen zu schützen. In der Stadt selbst fielen uns die Bestrebungen der Verwaltung ins Auge, mehr Raum, Luft und Licht zu schaffen. Die Schwierigkeiten, die diese Bemühungen zu überwinden haben, sind sicher nicht gering. Jeder Veränderung der überkommenen Verhältnisse abgeneigt, sehen die Eigentümer der Grundstücke der Beteiligung von Eingriffen in den Straßen denkbaren Widerstand entgegen. Vermutlich wird es nicht immer ohne sanften Druck abgehen. Der Krieg mit seinen unmittelbaren Erfordernissen wird die Entwicklung Stambuls in der angegebenen Richtung wohl verlangsamen, die Vorteile der Verbesserungen für den Verkehr und die Anwohner selbst dürften indessen den lobenswerten Bemühungen nach und nach wieder zu ihrem Rechte verhelfen.

Den Höhepunkt in jedem Sinne erreichte die Besichtigung Stambuls durch den Besuch der Aja Sophia. Von außen erscheint sie dem Beschauer als gewaltiger, massiger Bau, dem nur die vier Minarets den Eindruck des Emporstrebens verleihen. Betritt man aber das Innere, so wirkt die Weite und Höhe des über dreihundert Jahre alten Wertes trotz aller bekannten Schilderungen wie eine Ueberraschung. Dank den heutigen Eisenkonstruktionen sind wir an Bogenbauten von großer Ausdehnung wahrlich gewöhnt. Gerade deshalb aber stehen wir bewundernd vor dieser Leistung alter Baukunst, die solche Spannungen ohne Zwischenstützen hat schaffen und noch tragfähig machen können. Die Vorschriften des Islams dulden bekanntlich keine Bildwerke in den Gotteshäusern. Aus diesem Grunde fehlt auch der Aja Sophia seit ihrer Umwandlung in eine Moschee die Mannigfaltigkeit und Wärme der Gliederung christlicher Kirchen. Auch die gewaltigen Rundtischen mit Koransprüchen, die den Mittelraum umgeben, können in dieser Beziehung unserem Empfinden keinen Ersatz bieten. Um so reiner aber ist der Eindruck der architektonischen Gestaltung, der Ueberlichtigkeit der ganzen Anlage bis in ihre gewaltige Höhe hinauf und der meisterhaften Lichtzuführung. Das edle Gestein, die schönen Fliesen an den Wänden und die in milden Farben abgetönten Teppiche, die den ganzen Boden decken, wirken mit den hochstrebenden Formen zusammen, um einen nachhaltigen Eindruck zu hinterlassen. Der Mächtigkeits des Bauwerks aber wurden wir erst vollständig gewahr, als wir von der obersten Galerie in den Raum hinabstiegen, in dem die Betenden wie kleine Puppen erschienen. Nicht ganz einfach war es, diese Galerie zu erreichen. Anfänglich ging es eine steuereiche Treppe hinauf; dann aber begann ein Klettern über die abschüssigen Dächer der Nebentürme, ein Weg, der nur ganz schwindelfreien Personen zu empfehlen ist. Von diesem erhabenen Standort aus gewannen wir weite Ausblicke über die Stadt und ihre nähere und fernere Umgebung. Es war Nachmittag und die Stunde, in der Geisliche, von jedem der Minarets die Aufforderung an die Muselmanen zum Abendgebet hören ließen. Unten in dem Lärm der Stadt werden ihre Stimmen kaum hörbar. Den rechten Muselmanen aber sind die Vorschriften über die täglichen Gebetsübungen so in Fleisch und Blut übergegangen, daß die Mahnungen von den Minarets wohl mehr ein

sinnbildliche Bedeutung haben. Auf demselben Wege, den wir gekommen waren, ging es schließlich hinab in den Alltag.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung. + Vergebliche feindliche Wiedergewinnungsversuche bei Ipern und bei Taurice.

Großes Hauptquartier, den 16. Februar 1916.
Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Engländer griffen gestern Abend dreimal vergebens die von uns eroberte Stellung südöstlich von Ipern an. Ihr Gefangenenerfolg beträgt im ganzen rund 100 Mann.

In der Champagne wiederholten die Franzosen den Versuch, ihre Stellungen nordwestlich von Taurice zurückzugewinnen, mit dem gleichen Mißerfolge, wie am vorhergehenden Tage.

Allgemein beeinträchtigte stürmisches Regenwetter die Kampfaktivität.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Bei Schneetreiben auf der ganzen Front hat sich nichts von Bedeutung ereignet.

Balkan-Kriegsschauplatz

Nichts Neues.

Oberste Heeresleitung. (B. L. B.)

+ Schwere Verluste der Italiener im Rombon-Gebiete.

Wien, 16. Februar. Amtlich wird verlautbart: Russischer und südöstlicher Kriegsschauplatz. Die Lage ist unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Artilleriekämpfe an der Küstenländischen und dem anschließenden Teil der Rätischer Front dauern fort. Im Abschnitt von Dobberdo kam es auch zu Minenwerfer- und Handgranaten-Kämpfen. Am Javorcel wurde eine italienische Feldwache zum achten Male ausgehoben. Das Vordringen unserer neuen Stellung im Rombon-Gebiete ist mit Feindesleichen bedeckt.

+ Schwere Verluste der Engländer und der Russen in Kämpfen mit den Türken.

Konstantinopel, 16. Februar. Amtlicher Kriegsbericht: An der Trak-Front überflog eines unserer Flugzeuge die feindliche Artilleriestellung bei Kut-el-Amara und warf dort mit Erfolg 12 Bomben ab, die sehr große Wirkung hatten. Nach der Niederlage in der Schlacht bei Batia weichen Kerna der Feind auf seinen Rückzugsstraßen eine große Zahl von Toten. Die Verluste, die der Feind in der genannten Schlacht erlitten hat, belaufen sich, soweit sie bisher festgestellt sind, auf 2000 Mann und 300 Tiere.

An der Kaukasus-Front verlor der Feind bei den heftigen Stellungskämpfen, die trotz des kalten Wetters und des Schnees in den letzten drei Tagen stattfanden, 5000 Tote und 60 Mann an Gefangenen.

An der Dardanellen-Front feuerte am 13. Februar ein Kreuzer, ein Monitor und ein Torpedoboot des Feindes 20 Granaten erfolglos gegen Tele-Burun. Infolge des Gegenfeuers unserer Küstenbatterien wurden sie gezwungen, sich zu entfernen.

Bei Aden, in den Wäldern zwischen Scheil-Osman und Elu-Mile, wurde eine Aufklärungsabteilung des Feindes in einen Hinterhalt gelockt und fast vollständig aufgerieben. Die Ueberlebenden flüchteten sich in Richtung Scheil-Osman unter Zurücklassung ihrer gesamten Bagage.

+ Die Wirkung der Beschießung Belforts.

Wie die „Tageszeitung“ meldet, berichten Schweizer Blätter, daß Flüchtlinge, die aus Belfort vor der Beschießung flüchteten und auf Schweizer Boden eintrafen, erzählen, die deutschen Geschosse hätten furchtbare Verwüstungen hervorgerufen. Ganze Straßenzüge seien durch das Feuer der deutschen Artillerie schwer beschädigt worden und gegen fünfzig Häuser vollständig eingestürzt. Die Zahl der Toten und Verwundeten sei noch unbekannt. Die wohlhabenden Kreise flüchten aus Belfort in hellen Scharen nach Vouanne. — Nach dem Belforter Blatt „Alsace“ hat ein großer Teil der Belforter bürgerlichen Bevölkerung infolge der Beschießung die Stadt verlassen.

+ Lord French „von Ipern“ Leiter der Luftverteidigung.

Die britische Regierung hat sich, der Londoner „Daily Mail“ zufolge, gegen die Ernennung eines besonderen

Ministers für Luftschiffahrt entschieden. Die volle Verantwortung für die Luftverteidigung werde in die Hände von Lord French gelegt. French werde die gesamte Artillerie für die Luftverteidigung und die Verteidigung der Flugzeuge außer den Wasserflugzeugen, die nach wie vor der Admiralität unterstellt werden, befehligen. Unter seiner Leitung werde in Whitehall ein großes Generaldepartement für Luftverteidigung errichtet werden, das durch besondere Telephonlinien mit den Küstenstationen verbunden sein werde, so daß es alle Berichte über die Annäherung feindlicher Luftfahrzeuge erhalten und die nötigen Gegenmaßnahmen ergreifen könne. Die Küstenstationen und Flugzeugzentralen würden verstärkt werden, und es würden deutliche Instruktionen über die im Falle des Not zu ergreifenden Maßnahmen erlassen werden.

+ Der Jar an den Nordwestfronten.

Die „Petersb. Tel.-Ag.“ meldet unterm 15. Februar, daß der Russenjar am 11., 12. und 13. Februar die Nordwestfronten besuchte, wo er die Truppen, insbesondere die Reiterei, besichtigte. An zwei Fronten habe er die verschiedenen Regimenter abgenommen und an die Offiziere eines jeden Regiments Ansprachen gehalten, in denen er ihnen für ihren eifrigen, hingebungsvollen Dienst dankte und die Ueberzeugung ausdrückte, daß jeder bis zum äußersten kämpfen und ihm helfen werde, den Feind niederzuwerfen.

+ Aus Südarmenien.

Athen, den 15. Februar. Die Blätter melden: Der Präfekt von Florina verhandelt mit dem bulgarischen Präfekten von Bitolla (Monastir), um die Eisenbahnverbindung zwischen Florina und Bitolla wiederherzustellen. Serbische Abteilungen, die in der Gegend von Elbasan und Tirana operiert hatten, haben die griechische Grenz im Epirus überschritten; sie haben sich nach Santi Quaranta begeben, wo sie nach Korfu eingeschifft wurden.

Der englische Kreuzer „Caroline“ gesunken.

Der bei dem letzten Zeppelinangriff auf dem Humber getroffene englische kleine Kreuzer „Caroline“ sollte, wie die „Hamb. Nachr.“ aus Stockholm erfahren, infolge der schweren Beschädigung, die ihm durch eine Bombe gebracht war, auf den Strand gesetzt werden. Das Schicksal sei aber bei Glimsby gesunken. Der Mast des Kreuzers rage aus dem Wasser hervor.

+ Vom „Amiral Charner“.

Einer Meldung der Pariser „Agence Havas“ vom 15. d. M. zufolge „bestätigt“ sich der Verlust des Kreuzers „Amiral Charner“. Man habe in der Nähe der libanesischen Küste ein Floß mit 15 Matrosen, von denen nur noch einer lebte, entdeckt. Dieser habe erzählt, daß das Torpedierboot am 8. Februar um 7 Uhr vormittags in der Gegend von Haifa gesunken sei. Der Kreuzer sei in wenigen Minuten ohne seine Boote ausgehen zu können. „Also nicht das große Panzer „Suffren“, sondern der kleinere und ältere Kreuzer „Amiral Charner“ wäre vor Beirut an der libanesischen Küste vom einem unserer U-Boote versenkt worden — wenn die edle Havas-Agentur nicht lügt! Es ist wirklich sehr schwer, anzunehmen, daß sie ihrer Gewohnheit einmal sollte untreu geworden sein.“

+ Englische „Erfolge“ in Ostafrika.

Das Londoner Reuter-Bureau überreicht unterm 15. d. M. aus Ostafrika erhaltene Meldungen, die bis zum 15. Januar gehen, denzufolge verschiedene erfolgreiche Schirmzüge mit dem Feinde stattgefunden hätten: Am 5. Januar wurde eine feindliche Abteilung zurückgetrieben, die versuchte, Bomben auf der Uganda-Bahn zu legen. Am 6. Januar griff eine Patrouille eine feindliche Patrouille an. Der Feind zog sich zurück. An der Küste griff unsere Truppen die feindliche Streitmacht an und trieben sie um die Hauptmacht des Feindes zurück. Am 7. Januar griffen unsere Flugzeuge zwei feindliche Lager bei Waj an der Uganda-Bahn an. Am 10. Januar wurde wieder eine feindliche Abteilung, die Bomben auf der Uganda-Bahn legen wollte, zurückgetrieben. Sonst ist alles ruhig.

Ueber den Inhalt und die Glaubwürdigkeit dieser Reuter-Meldung ist, wie das Wolffsche Tel.-Bur. dazu bemerkt, an dieser Stelle zurzeit nichts bekannt.

Lokales und Provinzielles.

Herborn, 17. Febr. Nachdem in den letzten Tagen bei orkanartigem Sturm heftige Regen- und Schneefälle niedergegangen sind, ist gestern unsere sonst so harmlose Dill aus ihren Ufern getreten und hat die angrenzenden Wiesen und Gärten mit samt dem Hüttenweg teilnehmend

Die Franzosenbraut.

Roman aus der Zeit des Kultur- und weltgeschichtlichen Umsturzes vor 100 Jahren von D. A. Heim.

„Ja, ja, ganz hinten bei ihrem Vater und dem Stahls Martin.“ antwortete der Hirte beruhigt und fuhr dann fort: „Was hast du denn mit der Annemarie? — Muß ich mal ein bißchen dessen, he?“

„Ja, gewiß, aber jetzt haben wir dazu keine Zeit. Sprechen wir ein andermal davon. Ist die Lichtenauer Marie auch hier?“

„Ach was später, man muß das Eisen schmieden, wenn's warm ist.“

„Gib mir Antwort auf meine Frage und mach, daß ihr in den Wald kommt, die Franzosen könnten wieder zurückkehren und —“

Der Hirte hatte einen Rud nach dem Walde hin gelan. Ueber die Schulter rief er noch: „Sie liegt krank am Herzensfieber. Der Schreck von den Franzosen ist ihr in die Glieder gefahren.“

Tillmann erschrak heftig. Dann eilte er aber, um zu Annemarie zu kommen. Sie bildete mit Mathilde, deren Schwestern und ihren Geschwistern den Schluß des Juges.

Als Annemarie vorbei kam, ging Tillmann hastig auf sie zu, riß sie ungeduldig an der Hand und flüsterte erregt: „Annemarie, komm mal schnell her! — Sage mal, ist es wahr, daß Marie Herzensfieber hat?“

„Ja, leider, aber Tillmann, was ist mit dir? Du bist ja furchtbar erregt!“

„Es ist schade, daß Marie nicht mitkam. Ich habe eine so seltsame Ueberraschung für sie. Hier in der Nähe, — Annemarie, willst du auch keinem Menschen etwas davon sagen?“

„Nein, Tillmann, ich sage gewiß nichts, aber, mein Gott, was hast du nur? — Sage, was ist in der Nähe?“

„Maries Bräutigam!“

„Tillmann, Mensch, — was hast du?“

„Einen französischen Corporal, der Leopold se Guerrier heißt, habe ich getroffen. Er hält sich hier in der Nähe verborgen und möchte gerne noch in der Nacht Marie sprechen.“

„Tillmann — Gott im Himmel! — Mein Gott, was soll das geben? Marie ist doch krank! — Vielleicht wissen andere Rat. Wollen wir nicht Vater, Martin oder Mathilde fragen?“

„Je mehr Leute darum wissen, um so gefährlicher wird die Sache. Schade, daß Marie nicht mit hier sein kann. Das Wiedersehen wäre gefährlicher gewesen, aber —“

„O Tillmann, was willst du nun machen? Die Oesterreicher sind zwar heute Abend abgezogen, wollten aber, wenn möglich, noch vor Mitternacht zurückkehren.“

„Barum warst du nicht bis morgen, dann kommst er doch irgendwie her. — Aber — ach ja — nach so langer Trennung —“ Sie konnte nicht weiterreden, denn die Tränen traten ihr in die Augen und erkälten ihre Stimme.

Tillmann merkte dieses und sprach ebenfalls gerührt: „Laß mich nur machen, ich werde sie schon zusammenbringen. — Wer hat die Wache am Braastor?“

„Dein Bruder Philipp, der Hammer und der Riech wechseln ab, hörte ich Martin vorher sagen. Die Hufaren sollen, sobald sie zurück sind, das Schul- und Hohenhainstor bewachen, weil aus dieser Richtung der Feind erwartet wird.“

„Das ist ja schön, besser konnte es sich nicht treffen.“

„Philipp darf doch keine Franzosen in den Ort lassen, ohne es zu melden.“

„Ich werde selbstverständlich meinen Bruder nicht in Angelegenheiten bringen, Annemarie; ich weiß schon, was ich zu tun habe.“

„Du?“ Ungläubig und doch voll Bewunderung blickte Annemarie den vor Eifer glühenden Tillmann an. Denn sie es auch nicht genau sah, so fühlte sie, merkte sie am Klang seiner Stimme, daß ihren jungen Verehrer der Wagemut des Mannes gepackt hatte. Errötend gestand sie sich, daß der junge Mann anfangs, interessant zu werden.

„Ja, ich,“ sagte er, „ich werde ihn zu Marie führen und auch wieder weg. Dabei sollen mir der Philipp, der Hammer und der Riech helfen.“

Annemarie wurde es ängstlich zu Mute. Wohl respektierte sie den Mut des Tillmann, so daß sie begann, ihn mit anderen Augen anzusehen als bisher. Aber war das alles nötig? Könnte nicht mit weniger Gefahr das selbe erreicht werden? Wenn jemand mit dem österreichischen Offizier, der beim Bürgermeister wohnte, sprechen würde?

Tillmann aber lächelte zu ihrem Vorschlage und sagte: „Das verheißt du nicht. So etwas kann herauskommen. Ein Soldat, der sich im Kriege dergleichen zuschulden kommen läßt, wird standrechtlich erschossen. — Jetzt willst aber Zeit für mich, ich muß zurück.“

„Kann ich den Leopold nicht kennen lernen?“

„Möchte ihn gar zu gerne mal sehen.“

„Nein, nein, lieber nicht; das fällt auf, und um die Zeit ist doch knapp bemessen.“

„Darf ich es denn meinem Vater sagen? Er ist ein mitgekommen.“ fragte Annemarie mit echt weiblicher Gierde, ihr übervolles Herz zu erleichtern.

Tillmann gestattete dieses, aber nicht mehr. Er eilte er zurück zu seinen Begleitern.

Die Botenschaft, daß Marie krank darniederliege, Leopold schwer, und er feuerte: „Die plötzliche Erwartung nach langem vergeblichem Warten, die Erregung in der Wartung des bevorstehenden Wiedersehens, das alles ist sicher zu viel für sie gewesen. — Warst es mich doch nicht, als ich erfuhr, daß sie, die ich so lange gesuchter nächster Nähe sei.“ Seine Hände trampften sich zusammen. Er war nicht mehr zu halten und nötigte zum Aufbruch.

Tillmann wandte sich an Gaston und sagte: „In allen Dingen müssen wir vorsichtig sein und überlegen, wie wir in den Ort hineinkommen wollen.“

„Könnten Sie uns, oder wenigstens ihm, Zivildienste besorgen? — Ich würde dann draußen bei den Pflanzungen bleiben, bis er wieder zurück ist.“

„Das war auch mein Gedanke. Ein glücklicher Fall will, daß mein Bruder Philipp und einige Freunde an einem Tor Nachtwache halten. Dort müssen wir suchen, hinein- und wieder herauskommen.“

„Gut ausgedacht. Also, Leopold, hast du's gesehen?“ rief Gaston dem schon Voraneilenden nach, und fuhr: „Sie ihn eingeholt hatten, fort.“ „Alein beschaffst dir die fleißig, alles weitere wird sich dann von selbst ergeben.“ Leopold war mit allem einverstanden, aber es durfte Zeit mehr verstrichen werden.

„Wo bleibe ich aber mit den Pferden?“ fragte Gaston.

(Fortsetzung folgt.)

Da gestern Abend ein weiteres An-
gebot der Fluten befürchtet wurde, sind eine Anzahl
in der Kaiserstraße geräumt worden; das Wasser
über der Nacht bedeutend gefallen, sodass eine Ueber-
nach wie möglich als befeidigt bezeichnet wer-
den darf. Hoffentlich wird der fast tägliche Witterungs-
wechsel bald einem beständigeren Wetter Platz machen und
werden, das Wetter dann auch den immer wieder zurückkehrenden
Kältefronten überlassen.

**Vorlage für die im Jahre 1916 tagenden Kreis-
synoden.** Wie das Königl. Konsistorium amtlich bekannt
gemacht, ist mit Rücksicht darauf, daß die Synoden sich mit
Gegenstand zu befassen haben werden, der mit den
Veränderungen des Krieges auf das Leben der Gemeinden
unvermeidlich zusammenhängt, die Beant-
wortung der Frage bestimmt worden: Welche Aufgaben
haben die kirchlichen Jugendpflege aus der Erfahrung
des Krieges? Der Krieg hat, wie auf
den Gebieten, so auch auf dem der Jugendpflege neue,
schwere Aufgaben gestellt. Daß die Kirchengemeinden
ihre Lösung durch Lebensinteressen beteiligt sind,
wurde bereits in der am 1. Advent des vergangenen
Jahres in allen Kirchen zur Vorlesung gekommenen An-
rede ausgeführt. Es wurde darin auf die zunehmende
Unfähigkeit unserer Jugend hingewiesen und kurze Winke
gegeben, wie ihr entgegenzuarbeiten sei. Bei der Behandlung
der Vorlage in den diesjährigen Kreissynoden dürfte das
jener Ansprache Berührte eingehender zu begründen
mit Rücksicht auf die besonderen Verhältnisse jedes
Gebiets näher auszuführen sein. Für die Verhandlungen
ein Referent und ein Korreferent zu stellen.

Kunst und Kriegerdenkmäler. Das Königl.
Konsistorium zu Wiesbaden gibt bekannt, daß sich der Be-
sehrter des Geheimrat Professor Luthmer in Frank-
furt a. M. und Baurat Lange in Wiesbaden bereit er-
klären, die Geistlichen und Kirchengemeinden des
Verwaltungsbezirks Wiesbaden bei der Schaffung von
Kriegerdenkmälern und Gedenktafeln künstlerisch zu be-
rathen.

Zur Warnung! Die durch Selbstentzündung des
Schiffs von Feldpostsendungen verursachten Brandfälle
sind trotz der fortgesetzten dringenden Warnungen vor
verbotswidrigen Versendungen feuergefährlicher Gegen-
stände mit der Feldpost nicht nachgelassen. Durch das Zu-
berhandnehmen einzelner Personen sind zahllose Angehör-
ige der Heimat und im Felde ohne ihre Schuld hart ge-
trifft worden. Um diesem, gegen das allgemeine In-
teresse gerichteten Mißbrauch zu steuern, hat die Heeres-
verwaltung angeordnet, daß von Zeit zu Zeit die Feld-
postämter und Privatpakete unter dienstlicher Aufsicht
gegenwart der Empfänger geöffnet und auf das Vor-
handensein feuergefährlicher Gegenstände geprüft werden.
Die ermittelten Fälle werden unter genauer Bezeichnung
der Sendungen nach Absender, Empfänger, Aufgabedat
zur Aufgabzeit den Gerichten zur Strafverfolgung ge-
geben. § 367 Ziffer 5a des R.-Str.-G.-B. übergeben werden.
Die Heeresverwaltung hat in ihren Materialdepots
Streichhölzer in größeren Mengen seit dem November
1914 niedergelegt, aus denen die Truppen ihren dienst-
lichen Bedarf decken können. Für den persönlichen Ge-
brauch werden Streichhölzer als Marktentenderware gegen
Bezahlung auf Anforderung von den Proviantdepots
abgegeben.

Das Abkeimen der Kartoffeln nicht vergessen!
Das rechtzeitige Abkeimen der Kartoffeln darf nicht
vergessen werden. Jeder Keim entzieht zu seinem Auf-
wuchs der Knolle Nährstoffe, die so der Volksernährung ver-
loren gehen. Das Abkeimen ist also wichtiger, als ge-
wöhnlich angenommen wird, und sollte sobald als möglich
geschehen, namentlich in diesem warmen Winter, der auch
häufige Sorten zum vorzeitigen Auskeimen bringt.
Wo es an Arbeitskräften mangelt, können die Kinder mit
Hilfskraft herangezogen werden, wenn nur die Aufsicht
während darauf sehen, daß der Eifer nicht sobald er-
gänzt, und mit dem nötigen Ernst gearbeitet wird. — In
warmen Kellern und Lagerräumen muß das Abkeimen
öfter mehrmals erfolgen, und sind bei dieser Gelegenheit
die kranken und fauligen Knollen auszulesen. Auch die
Winterkartoffeln dürfen den Tieren nur abgekeimt ge-
geben werden, weil die Keime geringe Spuren Solanin
enthalten, das bei reichlicher Kartoffelfütterung schädlich
wirken kann. Gegen die Verfütterung abgekeimter Kar-
toffeln bestehen selbstverständlich kein Bedenken.

Kriegsorden verbleiben den Angehörigen. Wäh-
rend im allgemeinen die Orden nach dem Tode des Trä-
gers an die General-Ordenskommission zurückgegeben
werden müssen, werden sämtliche vor dem Feinde erwor-
benen Orden und Ehrenzeichen, was noch wenig bekannt
ist, sein scheint, den Hinterbliebenen ohne besonderen An-
trag als Andenken belassen. Die Ueberlassung findet auch
dann statt, wenn die Auszeichnungen bereits verliehen
worden, aber den Beliehenen nicht mehr ausgehändigt
werden konnten.

Ein Erdaer als verwagener Patrouillenfürher.
In einer Korrespondenz vom westlichen Kriegsschauplatz
wird unter der Spitzmarke: „Eine wackere Patrouille!“
folgendes berichtet: „Daß auch im Schützengraben zu
ruhigen Zeiten, ohne Angriff und Trommelfeuer, sich Ge-
legenheit bietet, Kühnheit und Kaltblütigkeit und Kaltblütigkeit
den Tag zu legen, bewies eine Patrouille der sechsten
Kompanie eines heftigen Regiments, bestehend aus
dem Unteroffizier Kirchner, dem Kriegsfreiwilligen Brem-
mentamp und dem Musketier Koch unter der Führung
des Unteroffiziers Schmidt aus Erda bei Wehlar.
Ziel der Patrouille war, eine inmitten des französischen
Drahtverhaues auf einem Baum befindliche Trolle zu
erbeuten. Schon seit einigen Wochen flatterte diese, von
Sturm und Kugeln zerfetzt, verheißungsvoll im Winde.
Manche Patrouille war bereits in ihre Nähe gekommen,
doch der Franzmann war auf der Hut. Nachdem sich die
Patrouille im Schutze der Dunkelheit durch die französi-
schen Horchposten hindurchgearbeitet hatte, fand sie nach
längerem Suchen die Baumreihe — Trolle —
und damit auch den Träger der so heiß begehrten Fahne.
Geräuschlos ging es in das Drahtverhau hinein, an den
Stamm heran. Kurz entschlossen kletterte Schmidt hinauf

und arbeitete sich durch das Geäst bis an die Spitze vor
und glaubte sich schon seiner Beute sicher, als plötzlich ein
an der Fahnenstange befindliches Glöckchen zum Verräter
wurde; die Folge war sofortiges lebhaftes Feuer aus dem
nahen Graben nach dem Baume. Der Tapfere hing nun
zwischen Himmel und Erde; jede Bewegung mußte die
Aufmerksamkeit des Feindes noch mehr wecken — ein
Sprung in die Tiefe führte ins dicke Gewirr von Stachel-
draht. Er blieb also auf dem Baume — wie durch ein
Wunder von den vielen Kugeln unverfehrt. Schließlich
gelang es ihm, den Boden wieder zu gewinnen. Nach
etwa 15 Minuten Wartens bestieg er nochmals den Baum
und nun gelang es ihm, das Glöckchen zu entfernen. Er-
mattet von dieser Anstrengung auf dünnen, gebrechlichen
Ästen, gewann er wiederum heil den Boden. Eine kurze
Pause, und zum dritten Male ging es denselben Weg, um
das Wert zu vollenden; doch die Fahnenstange war an
mehreren Stellen derart fest mit dem Äste durch Draht
verknüpft, daß ein geräuschloses Entfernen unmöglich
war. Ohne lange zu überlegen, faßte Schmidt die Stange
und riß sie zur Hälfte samt der Fahne vom Äste los. Ein
Sprung ins Drahtverhau brachte ihn zu Boden. Wenn
auch durch letzteres übel zugerichtet, entging er auf diese
Weise doch dem sicheren Tode, denn wiederum war der
Baum das Ziel lebhaften Infanteriefeuers aus dem
nahen Graben. Das Ziel war jedoch erreicht. Vorsichtig
arbeiteten sich die vier Braven nach der eigenen Stellung
zurück, wo sie nach vierstündiger langer Erwartung von
ihren Kameraden freudig begrüßt wurden. Am gleichen
Tage wurde der Führer mit seiner Beute vor den Divi-
sionskommandeur befohlen, der der Patrouille ob ihrer
unerschrockenen Tat volles Lob aussprach und den Führer
durch sofortige Ueberreichung der heftigen Tapferkeits-
medaille auszeichnete.“ (W. Anz.)

§ Dillenburg, 17. Febr. (Hochwasser.) Durch
den gestrigen Schneefall und den heutigen heftigen Regen
führt die Dill Hochwasser. Bereits gestern morgen war
das ganze Dillfeld überschwemmt und im Laufe des Nach-
mittags trat das sonst so harmlose Wässerchen bereits im
Vindenberg über die Ufer. Am Abend waren die anlie-
genden Häuser schon vom Verkehr abgeschnitten und das
Bieh mußte aus den Ställen gewaltsam getrieben werden.
Auch die Keller an der Maibach standen unter Wasser.
Wäre die Erde gefroren, so hätten wir wohl denselben
Hochwasserstand wie im Februar 1909.

Gießen, 17. Febr. Hier wurde ein Verein der Bieh-
händler für den Kreis Gießen gegründet, dem etwa 50
Mitglieder beitraten.

Rodheim an der Bieber, 17. Febr. Trotz der mannig-
fachen Anregungen und bereits getroffenen Vorberei-
tungen für Erbauung einer Eisenbahn Wehlar-Grube
Morgenstern-Gladenbach, wird dieselbe wohl nie gebaut
werden. Dahingegen ließe sich die Fortführung der Bieber-
talbahn nach Hohenfolms leicht verwirklichen. Oberhalb
der Obermühle gibt es gewaltige Kalksteinlager auf-
zuschließen, dazu ist der uralte Bergbau von Königsberg
gänzlich zum Erliegen gekommen, weil die Bahn fehlt.
Bei Groß-Altenstädten war ehemals bedeutender Kupfer-
bergbau, aber jetzt eingestell. Auch der große Holzreicht-
um der Forstbezirke Strubach und Hohenfolms könnte
besser verwertet werden und den Touristen würden herr-
liche Ausflüge in das durch Berge umsäumte obere Bieber-
tal und seine Wälder geboten.

1) Alsfeld, 16. Febr. Die Teilstrecke Niederaula-
Grebenauf der Eisenbahnlinie Alsfeld-Grebenauf wird
am 1. März eröffnet. Damit ist die Gesamtstrecke voll-
endet und ein wichtiger Teil der Provinz Oberhessen und
Kurhessens dem Verkehr erschlossen, zugleich aber auch
eine neue Verbindung zwischen der Main-Wefer-Bahn
und der Linie Frankfurt-Bebra-Berlin hergestellt.

1) Frankfurt a. M., 16. Febr. Eines qualvollen
Todes starb ein hiesiger junger Student. Während einer
Erkrankung an der Gesichtstube trahnte er sich mit den
Händen an der entzündeten Stelle und zog sich dadurch
eine Blutvergiftung zu, der er innerhalb weniger Stunden
erlag.

1) Frankfurt a. M., 16. Febr. Unterhalb der Unter-
mainbrücke ist infolge des heftigen Sturmes heute früh
auf dem Main ein großes Kohlenstück gesunken. Die
Schiffer konnten sich rechtzeitig an das Ufer retten. Von
dem Schiff ragen nur noch Oberdeck und Masten aus dem
Wasser. — Die gärtnerischen und mustergiltigen Anlagen
des Bodenheimer Vereins für Kleingartenbau wurden
gestern durch das Unwetter fast völlig zerstört. Die Mehr-
zahl der Gartenhäuschen bildet einen wüsten Trümmer-
haufen, zahlreiche junge Bäume liegen entwurzelt am Bo-
den. Auch die weitbekannten Schlingrosen-Anlagen sind
vernichtet.

1) Frankfurt a. M., 16. Febr. Nach vier dividenden-
losen Jahren hat der Krieg der Mitteldeutschen Gummi-
warenfabrik (Gummi-Peter) einen ganz bedeutenden
Gewinn in den Schoß geworfen. Für Abschreibungen
verwendete man 925 132 Mark. Die Dividende beträgt
8 Prozent.

1) Rüdelsheim, 16. Febr. Im Alter von 102 Jahren
verstarb gestern nach einem reichgezeigten Leben der
Privatmann Johannes Schrauter. Vor zwei Jahren
wurde sein 100. Geburtstag von dem ganzen Städtchen
festlich begangen. Des alten Herrn Wunsch, noch den sieg-
reichen Ausgang des Feldzuges zu erleben, ist leider nicht
in Erfüllung gegangen.

1) Hirsheim, 16. Febr. Auf der hiesigen Station riß
der Sturm die Schutzdecken von sechs Eisenbahnwagen mit
Stroh ab. Der Zug mußte fast zwei Stunden halten, ehe
die Decken wieder aufgelegt werden konnten.

Letzte Nachrichten.

Die bewaffneten Handelsschiffe.

London, 16. Febr. (W.B.) Meldung des Reuter-
schen Bureaus. Wie verlautet werden die Vereinig-
ten Staaten in kurzem an Deutschland und
Österreich-Ungarn die Frage richten, wie sie
festzustellen beabsichtigen, ob ein Handelsschiff be-
waffnet ist oder nicht, ehe sie es ohne Warnung ver-

senken. Es wird gesagt, daß das amerikanische Mani-
andum an die Entente-mächte wegen der Entwaffnung
der Handelsschiffe einzig und allein im Interesse der
Menschlichkeit gefandt wurde und keine Abänderung der
geltenden Regeln beabsichtigt wird.

„Daily Mail“ erfährt aus Washington, die Regie-
rung habe tatsächlich schon über die gegenüber der deutschen
Ankündigung einzuhaltenen Politik entschieden. Man
sei zu dem Schluß gelangt, daß das bestehende Gesetz
gelten müsse, bis die Kriegführenden Vansings Vorschläge,
die Handelsschiffe zu entwaffnen, angenommen hätten.
Die Vereinigten Staaten würden deshalb darauf bestehen,
daß das Leben der Bürger, die auf unbewaffneten
Handelsschiffen, die keinen Widerstand leisten, reisen
sichergestellt sein müsse. Die Aufgabe festzustellen
ob ein Handelsschiff bewaffnet ist, oder nicht, falle den
Kommandanten der U-Boote zu. Die Vereinigten Staaten
ständen auf dem Standpunkte, daß die Regierungen dieser
Kommandanten für alle ihre Mißgriffe verantwortlich
seien.

„Daily Telegraph“ meldet aus New-York, die Tele-
gramme aus Washington lauteten alle dahin, daß die Re-
gierung Deutschlands neuen Drohungen wegen der bewaff-
neten Handelsschiffe keinen Widerstand entgegen-
setzen werde. Man vermute, daß das Kabinett durch
Marinefachverständige beeinflusst werde, die glauben, daß
Amerika mit seiner sehr entwickelten Küstenlinie sich viel
auf Unterseeboote verlassen müssen. Wenn dem so
sei, wäre jede Politik, die darauf ausgehe, die Leistungs-
fähigkeit der U-Boote zu neutralisieren, gegen das Inter-
esse der Sicherheit der Nation.

Washington, 16. Febr. (W.B.) Von dem republi-
kanischen Senator Sterling ist eine Resolution eingebracht
worden, in der erklärt wird, der Senat betrachte mit Sorge
den Befehl der deutschen Admiralität, bewaffnete Handels-
schiffe ohne Warnung zu versenken. Die Resolution ver-
sichert, die Vereinigten Staaten und die anderen neutralen
Mächte würden sich nicht bei dem deutschen Vorgehen be-
ruhigen und erklärt, der Befehl stünde im Widerspruch
mit dem seit langem anerkannten Rechten der Neutralen.

Die Treue Elsaß-Lothringens.

Straßburg i. E., 16. Febr. In einer einstimmig ge-
faßten Resolution legte der Bezirkstag für Unter-Elsaß
Bewahrung ein gegen die Auffassung in Frankreich, nach
der die Angliederung Elsaß-Lothringens an Frankreich
als Hauptkriegsziel bezeichnet wird, und erklärt, daß die
wirtschaftliche Wohlfahrt Elsaß-Lothringens, das in 45-
jähriger Friedensarbeit ein Glied der deutschen Volkswirt-
schaft geworden ist, nur durch seine Zugehörigkeit
zum Deutschen Reich unangefastet bleibt
und daß eine wurzelechte kulturelle Zukunft unseres Lan-
des nur im Anschluß an das gesamte deutsche Volksleben
möglich ist.“ Der Antrag war eingebracht vom Grafen
Andlau (Zentr.), Wehrung (Lib.) und Boehle (Soz.)

Der Eindruck der deutschen Angriffe in Paris.

Von der Schweizer Grenze, 16. Febr. Die Pariser
Presse hat sich, offenbar auf eine höhere Weisung hin, von
der gestern bemerkten Nervosität gegenüber den deutschen
Angriffen im Westen wieder erholt. Sie bemüht sich heute,
sehr zuversichtlich zu erscheinen und den Gedanken zu be-
kämpfen, als ob überhaupt ein Wanken der französischen
Front möglich werden könne. Die Armeeführung habe, so
wird in diesen Artikeln versichert, die Verteidigungswerte
während der letzten Monate in jeder Hinsicht gefestigt,
und die Reserven seien überall bereitgestellt, um die Front
auszufüllen und zur Offensive übergehen zu können, so-
bald die Deutschen sich erschöpfen hätten.

Bevorstehendes Getreideaufverbot in Rumänien.

Paris, 16. Febr. „Reit Parisien“ meldet aus Ung-
heni, die rumänische Regierung werde allernächstens von
neuem jede Getreideaufuhr verbieten. Ausgenommen
dabei seien nur die vertragsmäßig an Deutschland und
England verkauften Mengen.

Eine russische Klage über Italien.

Petersburg, 16. Febr. Ueber Italiens Anteil am
Kriege schreibt „Rjetsch“: Die Hilfe Italiens für Serbien
kam offenbar zu spät und wurde nicht mit der wünschens-
werten Energie geleistet. Der Zusammenbruch Monte-
negros öffnete Österreich-Ungarn den Weg nach Albanien
und zeigte deutlich, wohin der lokale Separatismus in der
Politik und Strategie führen kann. Diese Erfahrung
veranlaßt Italien offenbar, seine Doktrin des lokalen
Krieges einer Revision zu unterziehen. Es ist zu hoffen,
daß die Absicht Briands, die günstigen Resultate dieser
Durchsicht zu benutzen, von Erfolg gekrönt sein werde.

Russische Zustände.

Die „Humanite“ vom 10. Februar veröffentlicht
eine Eingabe des „Petersburger jüdischen Hilfskomitees“,
der wir folgenden Tatbericht entnehmen: „Am 4. Septem-
ber letzten Jahres, am Vorabend des Versöhnungsfestes
began in der Stadt Lumein ein Pogrom, das vier Tage
dauerte. Alle jüdischen Kaufäden mit Ausnahme eines
einzigen im Hause der Postdirektion gelegenen wurde zer-
stört. Die Polizei tat nichts, um dieses Pogrom zu ver-
hüten, oder es nach Ausbruch örtlich zu beschränken. Die
Ortsbehörden verweigerten ferner den Juden die Erlaub-
nis, Lebensmittel in die Stadt einzuführen. Da die Eisen-
bahnbeförderung für Privatfrachten unterbrochen ist, ist
eine besondere Erlaubnis unumgänglich, wenn man irgend
etwas nach Lumein einführen will. — Die militärischen
Behörden befahlen die Vertreibung der Juden, ohne ab-
rigens eine Frist zu bestimmen. Der Polizeichef gab da-
raufhin willkürlich die Fristen zur Vertreibung der Juden
an: in Chmelsk zwei Stunden, in Dubnowitsk drei
Stunden, in Porschonskoje und Wilas zwei Stunden, in
Wulst und Lumein zwölf Stunden, in Bogdanowsk zwei
Stunden, in Wjelsk 24 Stunden. Auf diese Weise
wurde es den Juden unmöglich gemacht, ihre Geschäfte zu
ordnen und ihre Habe mitzunehmen. — Schließlich hat
die Behörde nichts zum Schutz des verlassenen Eigen-
tums getan, sodaß, als die Juden die genannten Städte
kaum verlassen hatten, ihre Häuser und Läden sämtlich
ein Trümmerhaufen wurden.“

Feldbegräbnis.

Von Karl Bröger.

Kanonen und Gewehre
Verstummen eine Zeit,
Wohlan, die letzte Ehre
Den Toten nun gewährt!
Bier Mann mit Helm und Spaten,
Ein Unteroffizier —
Verbringt die Kameraden
Ins letzte Nachtquartier.
Zehn Fuß tief in dem Boden
Schläft Deutscher und Franzos,
Wir wissen ja: Die Toten
Sind aller Feindschaft los.
Die braunen Ackertrumen
Verschönt derselbe Strahl,
Die Sterne sind die Blumen,
Der Wind singt den Choral.
Der Mond schein hier und dorten;
Er zieht die gleiche Bahn,
Und gut schläft allerorten,
Wer seine Pflicht getan.
Ein kurzes Köpfeneigen —
Den Helm ab zum Gebet!
Wer weiß, wie bald das Schweigen
An unsrem Grabe steht.
Den Helm auf, Kameraden,
Und in die Stirn gedrückt!
Wir müssen wieder laden
Und schauen, was uns glückt.
Sie schlafen wohlgeborgen
Auf weitem, grünem Feld.
Wir leben noch, und morgen
Beweisen wir's der Welt.

Belfort und Umgegend.

Dieser Tage wurde vom französischen Generalstab berichtet, daß die Festung Belfort mehrfach von weittragenden deutschen Geschützen beschossen worden sei. Aus diesem Anlaß bieten wir unseren Lesern eine Kartenskizze von Belfort und Umgegend.



Aus Groß-Berlin.

Einführung der Butterarten in Groß-Berlin. Am Dienstag traten im Berliner Rathaus die Vertreter der Großberliner Gemeinden wegen Einführung der Butterarten zu Beratungen zusammen. Es wurde einstimmig beschlossen, Butterarten vom 1. März ab einzuführen. Bis zu dieser Zeit sollen die Vorbereitungen für den Druck der Karten und die Sicherstellung der Buttervorräte erledigt werden.

Überwachung des Handels mit ausländischem Gemüse. Die Preisprüfstelle Groß-Berlin wird in Zukunft den Handel mit ausländischem Weiß-, Rot- und Wirsingkohl nach den nunmehr gültigen Bestimmungen streng überwachen. Die Händler sind verpflichtet, den Beauftragten der Preisprüfstelle nach § 8 der Bundesratsverordnung vom 25. September 1915 über alle Tatsachen Auskunft zu erteilen, u. a. ihnen auch Rechnungen, Frachtbriefe vorzulegen. — Veranlaßt wurde die Maßregel dadurch, daß seit Einführung der Höchstpreise für die Gemüse die Händler angeblich nur noch ausländisches Gemüse führten, für das bekanntlich die Höchstpreise nicht gültig sind.

Aus dem Reiche.

Fortschreibung des Studiums verwundeter Studenten. Wie dem „B. L.“ mitgeteilt wird, hat das Sanitätsamt im Einverständnis mit dem königlichen stellvertretenden Generalkommando des XVIII. Armeekorps alle Lazarette angewiesen, verwundete und kranke studierende Kriegsteilnehmer, auf deren Wunsch, nach Gießen oder Darmstadt, soweit angängig, zu verlegen, um ihnen Gelegenheit zu geben, Vorlesungen und Übungen in den Hochschulen zu besuchen. Die Hochschulen haben sich erboten, auch während der Ferien Kurse einzurichten, die, wenn auch nicht für alle, so doch für möglichst viele Fächer den studierenden Kriegsteilnehmern Gelegenheit geben werden, ihre freie Zeit nützlich zu verwenden und ihre durch den Krieg unterbrochene Ausbildung weiterzuführen.

Ein Abdruck folgenden französischen Befehls wurde bei den Kämpfen südlich der Somme erbeutet, es kann also nicht daran gezweifelt werden, daß er tatsächlich verlassen wurde.

VI. Armee Generalstab 2. Bureau.
Armeehauptquartier 2. Juni 1915.
Allgemeiner Befehl Nr. 153.
Abschrift.

Die Enttäuschung hat der Armeeführer erfahren, daß an einem Punkte der Front Unterhaltungen und manchmal sogar Austausch von Händedrüsen mit Deutschen stattgefunden haben.

Es fragt sich, ob es überhaupt möglich ist, daß ein Franzose so tief sinkt, um einem von diesen Banditen die Hand zu drücken, die überall Brand und Zerstörung verbreiten, die Frauen, Kinder und Greise morden, die verätherischerweise unsere Gefangenen töten, indem sie ihnen ins Kreuz schlagen, die unsere Verwundeten zu Tode quälen.

Der Armeeführer besteht deshalb:

1. Jeder, der sich in eine Unterhaltung mit Deutschen einläßt, kommt vor ein Kriegsgericht, weil er Verbindungen mit dem Feinde angeknüpft hat.

2. Jeder Unteroffizier oder Korporal, der aus Mangel an Achtsamkeit innerhalb seines Befehlsbereichs solche pflichtwidrigen Handlungen geduldet hat, ist zu degradieren.

3. Jeder Offizier, der aus Mangel an Aufsicht zuläßt, daß sich seine Untergebenen bis zu solch schamlosen Handlungen erniedrigen, hat die allerhöchsten Strafen zu gewärtigen.

Unterschrift: General Dubois.

Für die Richtigkeit der Abschrift

Der Chef des Generalstabes

(gez.) Brequard.

C. A. E. M. 2e Bureau Nr. 2537.

General Dubois erniedrigt sich mit diesem Befehl in der Tonart der übelsten Pariser Heßblätter. Mehr kann man dieser Verunglimpfung der deutschen Soldaten nicht hinzufügen, man kann sie nur veröffentlichen, um den hohen französischen Offizier an den Pranger zu stellen.

+ **Patete nach dem Balkan-Kriegsschauplatz.** Die Zuführung der Privatpakete an die auf dem Balkan-Kriegsschauplatz befindlichen Heeresangehörigen kann nur langsam stattfinden.

Deshalb wird empfohlen, nur wirklich dringende Sendungen dorthin abzuschießen. (B. L.-B.)

Aus aller Welt.

+ **Oesterreichischer Fliegerangriff auf Mailand und Schio.** Montag früh gegen 9 Uhr erschienen nach einer Meldung Mailänder Blätter etwa sechs Flugzeuge über Mailand. Sie wurden aus Abwehrkanonen heftig beschossen und von italienischen Fliegergeschwadern angegriffen. Die feindlichen Flugzeuge verschwanden nach einer halben Stunde, nachdem sie einige Bomben abgeworfen hatten. Wie aus Berichten des „Secolo“ zu entnehmen ist, wurde von den österreichisch-ungarischen Flugzeugen am meisten der Stadtteil um die Porta Romana beschädigt. Die hier einschlagenden Bomben waren wohl für die Mediceer Kaserne berechnet, der Rest der Bomben fiel in das Gebiet zwischen der Porta Venezia und der Porta Volta, wo sich der Mailänder Hauptbahnhof befindet. Die Zahl der Toten beträgt nach der Aufstellung des „Secolo“ mindestens 15, die Verwundeten, darunter viele Schwerverletzte, zählen ungefähr 80. Als die Flieger über der Stadt erschienen, stiegen zur Verfolgung zwei italienische Flugzeuge und später ein drittes auf. — Weiter meldet Agenzia Stefani aus Vercelli, daß am Dienstag feindliche Flugzeuge über Schio erschienen sind. Durch Bomben wurden sechs Personen getötet, andere verletzt.

Volkswirtschaftliches.

Die Margarine und ihre Herstellung. Der Erfinder der in Friedenszeiten viel bestrittenen, jetzt aber sehr geschätzten Kunstbutter ist kein anderer als Kaiser Napoleon III., der im Jahre 1870 dem französischen Chemiker Mège-Mouries die Anregung gab, für die Marine und die ärmere Bevölkerung ein Ersatzmittel für die verhältnismäßig teure Butter zu schaffen. Napoleon wies bereits auf den Rindertalg als Rohstoff hin und deutete das Verfahren an, das auch heute noch die Grundlage der Margarineherstellung bildet. Da im allgemeinen wenig bekannt ist, auf welche Weise die Margarine aus dem Rindertalg gewonnen wird, so dürfte ein kurzer Blick auf das technische Verfahren angebracht sein. Nachdem der Rindertalg, der den Fabriken zwischen Eis zugeführt wird, gewaschen und zerkleinert ist, wird er bei niedriger Temperatur mit Wasser geschmolzen. Bei der darauf erfolgenden Abkühlung scheiden sich Stearin und Palmitin in Kristallen aus, während der Rest dieser Fette zurückbleibt. Jetzt wird das Gemisch hartem Druck unterzogen, wodurch sich ein flüssiges Fett absondert, das bei gewöhnlicher Temperatur die Festigkeit gewöhnlicher Butter annimmt. Außer dem Fett wird bei diesem Verfahren nochmals ein Gemisch von Stearin und Palmitin, und zwar bis zu 5 Prozent gewonnen, das zur Kerzenfabrikation verwendet wird. An Talgöl wird dabei 20 Kilogramm von 100 Kilogramm Rohstoff gewonnen. Das Öl wird nun weiterhin folgendermaßen behandelt: man setzt 50 Prozent frische Milch und ebensoviel Wasser mit einigen Farb- und aromatischen Stoffen hinzu, bearbeitet das Ganze in einer Buttermaschine und wäscht, knetet, salzt und färbt das Gemisch genau wie Butter. Als Rohstoffe kommen außer Talg auch andere Fette wie Geflügelfett von Schweinen, Hammeltalg usw. zur Bearbeitung, wobei das Material meist australischer und amerikanischer Herkunft ist. Die erste Margarinefabrik wurde 1871 in Paris gegründet. Heute kommen als Hauptlieferanten Deutschland, Oesterreich, Frankreich und die Vereinigten Staaten in Betracht. Die gesetzgeberischen Maßnahmen zur Verhütung der Verwechslung von Margarine und Butter sind bekannt. Das erste deutsche Margarinegesetz vom Juni 1887 verbot die Bezeichnung „Kunstbutter“ und bestimmte, daß jedes auf dem beschriebenen Wege hergestellte Produkt den Namen Margarine führen müßte. Das Gesetz fand seine Ergänzung in einem anderen vom Juni 1897, das unter anderem zur Erleichterung der Erkennbarkeit von Margarine die Vorschrift enthielt, daß auf je 160 Teile der zur Verwendung kommenden Fette mindestens 10 Teile Sesamöl hinzugefügt werden müßten. Außerdem muß jedes Behältnis, das Margarine umschließt, die deutsche Aufschrift „Margarine“ tragen.

Geschichtskalender.

Freitag, 18. Februar. 1517. Martin Luther, Reformator, † Gießen. — 1564. Michelangelo, Maler, Bildhauer, Dichter, † Rom. — 1644. Galilei, Astronom, * Pisa. — 1803. L. Stein, Dichter, † Halberstadt. — 1829. Rud. Kögel, Holzschnitzer, * Birnbaum. — 1857. Max Klinger, Maler, Bildhauer und Radierer, * Leipzig. — 1915. Das Luftschiff „L 3“ wird auf der dänischen Insel Fanø im Sturm vernichtet. — Neue Massenangriffe der Franzosen in der Champagne. Sie werden unter schweren Verlusten zurückgeschlagen. 100 Gefangene. — Die deutschen Truppen besetzen Tauraggen. — Die von den Russen besetzte Hauptstadt der Bukowina, Czernowitz, wird von den Verbündeten wieder in Besitz genommen.

Für die Schriftleitung verantwortlich: K. Klose, Herborn.

Verordnung

betr. vorbeugende Maßregeln gegen Verwahrlosung der Jugend.

Für den mir unterstellten Korpsbezirk und im Bereich der Festung Mainz bestimme ich:

1. Jugendlichen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren der Besuch von Wirtshäusern, Kaffees, Automaten, aunts und Konditoreien nur in Begleitung Eltern, gesetzlichen Vertreter oder von diesen mit Überwachung der Jugendlichen betrauten erwachsenen Personen gestattet. Die Inhaber der genannten Unternehmungen dürfen Jugendlichen, die nicht zu voll das 17. Lebensjahr vollendet haben und nicht in Begleitung ihrer Eltern usw. in den Wirtschaften, pp. Räumen nicht dulden. Einkehr auf Reisen und Wanderungen fällt unter das Verbot.

2. Jugendlichen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren der Besuch von Kinos, außer zu polizeilich zugelassenen Jugendvorstellungen, verboten. Die Inhaber dieser Unternehmungen dürfen Jugendlichen, die nicht zu voll das 17. Lebensjahr vollendet haben und nicht in Begleitung ihrer Eltern, gesetzlichen Vertreter oder von diesen mit Überwachung der Jugendlichen betrauten erwachsenen Personen sind, den Besuch der Vorstellungen, außer den erwähnten Jugendvorstellungen, nicht gestatten.

3. Jugendlichen unter 17 Jahren ist das Rauchen an öffentlichen Orten verboten.

Die entgeltliche und unentgeltliche Abgabe Rauchwaren an Personen unter 17 Jahren ist verboten. 4. Personen beiderlei Geschlechts unter 17 Jahren Aufenthalt auf der Straße und öffentlichen Plätzen der Zeit vom 1. Oktober bis 1. März nach 8 Uhr abends in der übrigen Zeit des Jahres nach 9 Uhr abends verboten, wenn sie sich nicht in Begleitung ihrer Eltern oder gesetzlichen Vertreter oder von diesen mit Überwachung der Jugendlichen betrauten erwachsenen Personen befinden.

Gänge von der Arbeit nach Hause oder zur Arbeit fallen nicht unter das Verbot.

5. Zuwiderhandlungen unterliegen der Bestrafung nach § 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851. Inhaber von gewerblichen Unternehmungen der unter Ziffer 1, 2 und 3 genannten Art haften für den Fall der Zuwiderhandlung außerdem die Sicherung ihres Betriebes zu gewärtigen.

6. Eine Strafverfolgung gegen Jugendliche, welche das 14. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, findet nicht statt.

7. Die Strafe trifft auch einen gesetzlichen Vertreter oder sonstigen Aufsichtspflichtigen, der durch Vernachlässigung seiner Aufsichtspflicht eine Zuwiderhandlung gegen diese Verordnung gefördert hat.

8. Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

Frankfurt a. M., den 2. Febr. 1916.

Stellvertretendes Generalkommando des 18. Armeekorps
Der kommandierende General: Freiherr von Gall
General der Infanterie.

Wird hiermit zur genauesten Beachtung veröffentlicht.

Die Polizeibeamten sind angewiesen, Zuwiderhandlungen unnachlässiglich zur Anzeige zu bringen.

Herborn, den 12. Februar 1916.

Die Polizei-Verwaltung.
Der Bürgermeister: Birkendahl

Holzversteigerung.

Oberförsterei Oberscheld versteigert Freitag, den 18. Februar d. Js., vorm. von 10 Uhr ab der Beber'schen Wirtschaft in Bicken aus dem Schatzbezirk Moorsgrund (Nfr. Weg) und zwar aus dem Feste Weibscheld (44 a und 49 a) Buchen: etwa 600 Rm. E. 100 Rm. Appl. 110 Rm. Kirschen und 2840 Wellen; außerdem aus dem Forstort Resselhof (55 a): 370 Fichtenstämme IV. und V. Klasse.

Größere

5-6 Zimmerwohnung

mit Zubehör sofort zu mieten gesucht. Angebote unter M. St. 100 an die Geschäftsstelle des Nass. Volksfreund.

Kleine Beamtenfamilie sucht vor 1. März d. Js.

3-Zimmerwohnung

mit Zubehör. Offerten unter M. S. an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Zuche ein älteres, in Küche und Haus erfahrenes

Mädchen.

Höher Lohn.
Frau Dr. W. Braune
Herborn.

Ein jung. Mädchen

für leichtere Hausarbeit für tagsüber gesucht. Näheres in der Geschäftsstelle des Nass. Volksfreund.

Bindfaden

und

Bindfaden-Erzeugnisse

empfehlen noch preiswerter

Sellerei W. Lind

Herborn, Hauptstraße

Ein ordentliches Mädchen

Mädchen

welches schon gedient hat

sucht.

A. Wurmbach, Herborn

Kirchliche Nachrichten

Herborn.

Donnerstag, den 17. Februar

abends 8 1/2 Uhr:

Kriegsgebet in der

Dillenburg.

Donnerstag, 8 1/4 Uhr:

Kriegsgebet in der